

Neue

Tischler-Zeitung

Zeitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes.

Organ sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen, sowie der Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler u. (E. H.)

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis 1 Mk. per Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Post-Nummer: 3922.

Herausgeber: W. Gramm, Hamburg. Redacteur: Louis Jacobs, Hamburg.
Commissions-Verlag und Inseraten-Aannahme: E. Jensen & Co., Hamburg, 36 Paulstraße.

Inserate für die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholungen Rabatt, für Stellenvermittlung 10 Pf. per Petitzeile. Beilagen nach Uebereinkunft.

Zweierlei Maß?

Die bevorstehenden Reichstagswahlen haben die Innungen an verschiedenen Orten veranlaßt, ihre gewerblichen Angelegenheiten in den Hintergrund zu stellen und ihre Thätigkeit während der Wahlbewegung auf politischem Gebiete zu entwickeln.

So lesen wir in den Tagesblättern, daß im Lager der Berliner Innungen mit Hochdruck gearbeitet wird, um für das Militär-Septennat Propaganda zu machen. Ferner brachte die „Nordd. Allgem. Ztg.“ kürzlich zwei Notizen, von denen die eine besagt, daß der Präsident des Bayerischen Handwerkerbundes, Herr Billing, die Mitglieder des Bundes durch Circular aufgefordert habe, nur für solche Candidaten zu stimmen, die das Septennat zu bewilligen bereit seien, und die andere mittheilt, daß die Vorstände der Innungen Berlins eine Versammlung mit der Tagesordnung einberufen haben: „Welche Stellung haben wir Handwerksmeister zu den bevorstehenden Reichstagswahlen einzunehmen?“

Aus diesen Mittheilungen geht wohl deutlich genug hervor, daß die Innungen Politik treiben, also das thun, was gesetzlich nicht erlaubt ist. Die Innungen sind auf Grund der Reichsgewerbeordnung gebildete Vereinigungen von Handwerksmeistern, ebenso wie die Fachvereine Vereinigungen von Arbeitern sind. Beide sind also gewerbliche Vereinigungen, die, wenn sie politische Bestrebungen verfolgen, der Gefahr der Auflösung entgegengehen.

Das letztere ist bei den Innungen nicht zu befürchten, wie die Erfahrung uns schon genugsam gelehrt hat; wohl aber hören wir fast täglich, daß an diesem oder jenem Orte Fachvereine der Arbeiter aufgelöst werden, weil sie politische Fragen behandelt haben. Mit peinlichster Sorgfalt sind Behörden und Staatsanwälte bemüht, zu untersuchen, ob die in den Fachvereinen behandelten gewerblichen Fragen nicht doch einen politischen Charakter tragen, was unter den heutigen Verhältnissen, wo der Begriff „politisch“ ein sehr dehnbare geworden ist, nicht allzu schwierig fällt. Daß aber die Innungen ungehindert das thun dürfen, was den Fachvereinen nicht erlaubt ist, scheint den Leuten Recht zu geben, die da glauben, daß mit zweierlei Maß gemessen wird. Vielleicht würde man auch ein Auge bei den Fachvereinen zudrücken, wenn diese, wie die Innungen, den Standpunkt der Regierung im gegenwärtigen Augenblicke theilten.

Mag dem nun sein, wie ihm wolle, wir constatiren hiermit, daß die Innungen als gewerbliche Vereinigungen durch ihr Vorgehen etwas

thun, was im anderen Falle den Fachvereinen als eine ungelegliche Handlungsweise, die mit empfindlichen Strafen geahndet wird, angerechnet wird. Wir können daher mit vollem Recht verlangen, daß die Innungen sich ebenso der politischen Bestrebungen enthalten, wie dies die Fachvereine thun müssen, andernfalls müssen sie so behandelt werden, wie die gewerblichen Vereinigungen der Arbeiter, welche politische Tendenzen verfolgen.

Ein Capitel über das Vereinswesen.

Vereine gründen ist leichter, als Vereine zu halten; diesen Satz wird jeder Genosse unterschreiben, der dem Vereinsleben nicht fremd gegenübersteht. Die Verhältnisse sind wohl mächtig in dem Leben der Menschen und der Parteien, allein der menschliche Wille vermag auch etwas. Obwohl wir alle mehr oder minder von den Zuständen außer uns beeinflusst worden sind und noch werden, und obgleich wir im Leben vielmehr gestossen werden und müssen, als wir stoßen und wollen, so brauchen und dürfen wir uns unseres Willens nicht ganz und gar begeben und ruhig und geduldig zusehen, wie sich die Dinge entwickeln und was sie aus dem Menschen machen werden. Die gegenwärtigen Zustände der Gesellschaft sind ja doch nur Menschenwerk, wie die ganze Entwicklung Menschenwerk ist, demzufolge muß auch der Menschheit die Kraft innewohnen, diese Zustände durch andere, bessere, höhere zu ersetzen. Hierzu ist aber nicht allein der gute Wille, sondern auch die klare Erkenntniß erforderlich.

Da die heutige Wirthschaftsweise eine Fülle von Noth im Gefolge hat, so erstreben die Nothleidenden, und das sind die Arbeiter, eine Abänderung, eine Besserung. Die Socialökonomie lehrt uns wohl, daß das heutige Wirthschaftssystem den Todeskeim in sich trägt und auf eine höhere Wirthschaftsform lossteuert. Obgleich reife Aepfel von selbst vom Baume fallen, so können sie doch auch gepflückt werden, mithin ist das müßige Zuwarten auf bessere Zeiten seitens der Arbeiter nicht am Platze. Da die Dinge nun einmal so liegen, daß der Arbeiterstand Geschichte zu machen berufen erscheint, so muß er sich auch auf diese Mission vorbereiten. Es entsteht nun die Frage, auf welche Weise und durch welche Mittel kann er das am besten?

Einzelnen gleicht er dem schwachen Rohr im Winde und ist nichts und gilt nichts und erreicht nichts. Der Einzelwille kommt in der That gegenüber den ökonomischen Nothwendigkeiten, welche die Welt bewegen, gar nicht in Betracht;

nur der Gesamtwille hat Aussicht auf Erfolg. Der Arbeiter muß sich mit Seinesgleichen verbinden, er muß Vereine gründen, das ist und bleibt der Anfang und das Ende aller politischen Weisheit für den nach besseren Zuständen strebenden Arbeiterstand.

Ohne Vereinigung keine Arbeiterbewegung und ohne diese Bewegung, dieses Ankämpfen gegen Alles, was ungesund und faul ist, kein Sieg, keine Neuerung. Wir haben gesagt, dem Willen muß die Erkenntniß zur Seite stehen, wenn er bis zu einem gewissen Grade entscheidend einwirken soll auf den wirthschaftlichen und gesellschaftlichen Verdepotech. Diese Erkenntniß kann sich aber der Arbeiter fast nur durch die Vereinigung erwerben. Es genügt nicht, wenn sich einige Personen mit höherer Bildung dem Arbeiterstande zur Verfügung stellen und die Menge unwissend und urtheillos bleibt; nein, das geistige Niveau der Menge muß erhöht werden, um schließlich alle Führerschaft überflüssig zu machen. Die Gründung eines Arbeitervereins hat daher immer eine hohe Bedeutung; sein Zweck ist unter allen Umständen ein cultureller. Auch wenn ein Arbeiterverein nicht mit so vielen Widerwärtigkeiten zu kämpfen hätte, als er thatsächlich hat, so würde zu seinem Bestande doch eine viel größere Portion sittlicher Kraft erforderlich sein, als zu jedem anderen Vereine. Die anderen Vereine haben im Verhältniß zu den Arbeitervereinen nur beschränkte Ziele, also brauchen sie auch in Bezug auf die Mittel nicht so wählerisch zu sein. Sie können ihren Mitgliedern Vieles bieten, ohne daß ihr Vereinszweck darunter leidet. Bei unseren Vereinen ist dies wesentlich anders; wenn wir uns an den Mitteln vergreifen, so verschieben wir dadurch auch den Zweck. Wenn wir uns auch in den Vereinen eine Freude, ein Vergnügen gönnen, so müssen wir doch immer eingedenk sein, daß wir des Vergnügens wegen Vereine nicht gründen. Das Vergnügen soll und darf in einem Arbeitervereine nie Zweck werden; wo dieser Fall eintritt, hat der Verein seine Bedeutung für die Arbeiterbewegung verloren und hört auf, ein Glied an jener Kette zu sein, welche die Culturvölker von einem Ende bis zum andern umspannt.

Auch in puncto Vergnügen muß man sich vor dem Gedanken hüten, in Arbeitervereinen könne Alles geboten werden, für die Arbeiter seien die schlechtesten Wege noch gut genug. Auf Grund unserer Erfahrung müssen wir sagen, es wird da viel gesündigt; der bei der Gründung eingenommene hohe Standpunkt erscheint in den „heiteren Vorträgen“ oft bis zur Unkenntlichkeit verlassen. Wie man in einem, seinem Zwecke entsprechenden

Arbeiterverein die literarischen Schmierfinken und Handritter von der Bibliothek fernhält, so muß man auch dafür sorgen, daß die Zote und der Blödsinn nicht unter dem Mäntelchen der „humoristischen Vorträge“ daselbst ihren Einzug halten.

Noch Eines muß erwähnt werden, was uns in unserer Bewegung sehr hemmt. Wenn wir einen Verein gründen, so ist das ein Verband von Gleichen und es gibt nur ein Nebeneinander, aber kein Uebereinander.

Wir müssen mit Brachvogel sagen: Die persönliche Eitelkeit muß man sich abgewöhnen, wenn man in eine Bewegung eintritt.

Wenn ich all' Das selber mache, was ich tadle und verurtheile, so stehen meine Worte im Gegensatz zu meinen Thaten und die Leute glauben nicht nur schwer an meine Worte, sondern ich muß auch selbst in kürzerer oder längerer Zeit über diesen Widerspruch zwischen Wort und That stolpern.

Dies sind unsere Gedanken, wer bessere hat, der rückt heraus damit; denn wir meinen, die Sache ist das Nachdenken werth.

Sonst und Jetzt!

Unter dieser Ueberschrift bringt der „Gemeinwohler“ einen recht interessanten Artikel, den wir auch unieren Lesern nicht vorenthalten wollen.

Nichts kann elbarnet sein, als daß man in höher gesellschaftlichen Kreisen die Reflexion auf die Vergangenheit verleiht, um zu zeigen, daß die Lage der Arbeiter sich bedeutend gebessert habe.

Wir gestehen gern zu, daß die meisten Arbeiter jetzt menschenwürdiger leben, als um Beispiel die Leibeigenen im Mittelalter, die den ihren Herren mit Schlägen und Geißeln bei der geringsten Gelegenheit regaliert wurden.

Aber was soll das eigentlich beweisen? Diese Mütter, wenn sie auch einen leidlichen Grundbesitz hatten, müßten besonders bei schlechten Ernten selbst hungern, darben und manches Kinderfräulein würde kein Mannes Hemd auf dem Leibe gehabt haben, wenn es nicht selbst und zwar aus Noth die Ähren dazu gewonnen hätte.

Die Mütter jener Zeit aber fanden ungefahr mehr auf dem gefälligen Weizen anderer leigigen unterwürfigen und unterwürfigen Bauernbesitzer und waren zufrieden mit einem Stück Brot, etwas halbrohem Fleisch und einem Tausch solchen Weines, den jetzt der einfache Bürger verschmähen würde.

Aber die reichen Grafen und Barone, die reichen Großhändler führten ein halbwegs nobles, manchmal allerdinge auch prächtiges Leben.

Wenn man nun an die Arbeiter das Ansehen stellt, so müßten ihr jetziges Leben mit dem ihrer Vorfahren verglichen, so liegt es doch auch nahe, an die übrigen Stände daselbe Ansehen zu stellen. Dabei, aber läme man zu dem Nachen, daß der Unterschied zwischen den Ständen in Bezug auf die materiellen Lebensgenüsse nicht ein viel geringerer gewesen ist, als jetzt.

Und die Mütter der Gegenwart können es doch leicht an, daß die Ernte im Allgemeinen geblieben, so sollen alle Mitglieder der Gesellschaft zum wenigsten gleichmäßig an dieser Steigerung theilnehmen. Dann bleibt ja noch immer der Unterschied übrig, der vorhanden!

Eszen wir den ungeschickten Fall. Die Arbeiter müßten aus der Selbstständigkeit in eine andere, bessere Stellung emporgelassen, die Mütter aber wären in der alten Lage und so weiter geblieben. — Allerdings gibt es noch einige solche Beispiele — was würde dann diese Gesellschaftsstände sagen? Oder ist es Unrecht, wenn man die Mütter der Gegenwart was hat ihr doch Alles durch die Culturverwilderung gewonnen, ihr ruht auf Danks und Seife, ihr schweigt in Äußern und Cham-

pagner und Cure Vorfahren lagen auf Bärenhäuten, aßen rohes Fleisch und tranken eine gegohrene Milch, maßkrühe, bei deren Genuß heute ein anständiger Mensch grimmigges Bauchknipen erhalten würde!

Schon nach dieser Bemerkung ersieht man den Werth der Vergleichen in Bezug auf die Lebenshaltung der jetzigen mit den früheren Zeiten.

Doch weiter. Was haben es unsere deutschen Arbeiter doch viel besser, wie die Arbeiter in den tropischen Ländern, wie die Kulis auf Java und Sumatra! Gewiß! Aber wieviel besser haben es die Grafen und Fürsten in Deutschland, als die Fürsten und Könige in Afrika und den oceanischen Inseln! Und wenn man selbst den König Vell hinzurechnet, Das ist aber derselbe Vergleich, als derjenige, welcher die früheren Zeiten in Betracht zieht.

Die Hauptsache bei solchen Betrachtungen ist und bleibt der Unterschied, der bei den verschiedenen Classen der Bevölkerung vorbetrachtet und dieser Unterschied ist zwischen den Arbeitern in den gegenwärtigen Culturländern und den Reichen und Vornehmen noch größer, als in früherer Zeit, er ist größer, als in den uncivilisirten Staaten und Ländern unseres Erdballs.

In diesem Unterschied ist auch der ganze Conflict in socialer Beziehung zu suchen, und der sociale Conflict bleibt solange, bis dieser Unterschied, wenn auch nicht völlig aufgehoben, so doch im Wesentlichen abgemildert worden ist.

Es ist für die besser situirten Gesellschaftsclassen immer gefährlich, auf die früheren Zeiten zurückzuweisen. Dort war dieser Unterschied nicht so groß. Daraus ergibt sich, daß die Stellung der Arbeiterklasse sich demgegenüber jetzt relativ noch verschlechtert hat. Deshalb ist die Anstrengung dieser Klasse nach Verbesserung ihrer Lage berechtigt; sie hängt vollständig mit der Culturverwilderung der Menschheit zusammen. Diese Culturverwilderung des halb wie mit Naturnothwendigkeit auch zum Ziele führen.

Eine cooperative Association von Möbel-Arbeitern.

Von der Cooperative Association in Baltimore, welche von Mitgliedern der Union Nr. 6 daselbst im vorigen Jahre gegründet wurde, ist uns der nachstehende Bericht über die leitherrigen Fortschritte und den jetzigen Stand des Unternehmens zugegangen:

Die „Furniture Workers Cooperative Manufacturing Association“ wurde anfangs Juni gegründet, mit einem Stockcapital von \$ 50000, bestehend in 500 Actien von je \$ 100, wovon 150 zur Zeit der Gründung gezeichnet waren.

Da jedoch Diejenigen, welche sich als Theilhaber einzuschreiben ließen, meistens aus Leuten bestanden, welche lange Zeit für einen nur sehr geringen Lohn gearbeitet hätten, und durch den Ahrstuden von dort beinahe in einen wirklichen Zustand der Armut verfiel, so wurde die Zahl der Theilhaber nachträglich bedeutend reducirt.

Die Association wurde bald darauf unter den Gesetzen des Staates incorporirt, ein Fabrikgebäude beschafft und die Arbeit des Aufstellens von passenden Maschinen begonnen.

Diese letztere Aufgabe wurde erschwert durch viele Hindernisse. Wir setzten uns mit einer Firma dieser Stadt in Verbindung, welche Maschinen verkauft, beschafft die Maschinen, deren wir bedürften, und die Bestellung wurde von derselben übernommen. Später würden wir jedoch von derselben informiert, daß sie uns nichts verkaufen wollten, da die Fabrikanten gedroht hätten, sie zu boycottiren, im Fall sie es thäten.

Auf diese Weise kamen wir in eine Schwierigkeit, aus welcher wir dadurch befreit wurden, daß eine andere Firma sich erbot, die Maschinen zu liefern.

Dieses war nicht die einzige Schwierigkeit, mit welcher wir zu kämpfen hatten. Ueberall wurden uns ungeheure Preise für Material abverlangt; am Holz mußten wir \$ 2000 das Tausend mehr bezahlen als andere Fabrikanten, bis wir eine Bezugsquelle außerhalb der Stadt fanden, wo wir unter guten Bedingungen und für geringen Preis jede Quantität beziehen konnten.

Nachdem die Fabrik in den Stand gesetzt und ein genügender Vorrath von Möbeln fabricirt war, betraten wir das Feld der geschäftlichen Thätigkeit und, nachdem wir einen ausgedehnten Abzug in Philadelphia, Washington, Baltimore und anderwärts gefunden, entfaltete sich das Geschäft in einer solchen Weise, daß wir Bestellungen ablehnen mußten, weil wir nicht im Stande waren, sie auszuführen.

Wie aus dem beiliegenden Rechnungsabluß ersichtlich ist, sind wir jetzt in der Lage, alles eingezahlte Geld zurückzahlen, worauf wir noch einen Ueberschuß von \$ 1200 behalten würden. Dies ist gewiß ein günstiges Zeichen für ein so junges Geschäft, und kann nur den bedeutenden Gehältern zugeschrieben werden, die wir in den letzten zwei Monaten ausgezahlt haben.

Wenn unsere Mitarbeiter dieses Geschäft richtig unterhalten und sich an der Einzeichnung des Stockcapitals theilnehmen, so können sie dieses Geschäft zu einem der größten dieser Art im Lande machen, was vor großem Vertheil für alle Theilhaber sein wird, welchen die Sache der organisirten Arbeiter und das Princip der Cooperation am Herzen liegt.

New-Yorker Möbelarbeiter-Journal.

Bereine und Versammlungen.

Hensburg. Am 25. Januar fand hier in „Sansjoui“ eine öffentliche Tischlerversammlung statt mit der Tages-

ordnung: „Bericht des Delegirten vom Congreß und Verbandsstag“. Wir übergehen die Einzelheiten des vom Collegen Schwarzrod als Delegirten gegebenen Berichts über die gepflogenen Verhandlungen und führen hier nur an, daß folgende Resolution einstimmig angenommen wurde: „In Erwägung, daß die verschiedenen Meistervereinigungen einerseits, sowie die Capitalmacht durch den immer mehr um sich greifenden maschinellen Betrieb andererseits, der arbeitenden Classe gegenüber immer stärker und drohender werden, die Arbeiter aber nur verletzelt und machtlos dastehen, so begrüßen die heute Abend in „Sansjoui“ versammelten Tischler Hensburgs die auf dem allgemeinen deutschen Tischlercongreß gefaßten Beschlüsse, betreffend eine festere und weitergreifende Organisation, mit Freuden und geloben sich, mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln für dieselbe einzutreten.“

— K. —

Breslau. (Einiges aus dem Jahresbericht des Fachvereins der Tischler pro 1886.) Der Verein zählte zu Anfang des Jahres 293 Mitglieder und nach Abschluß der letzten Quartalsabrechnung nur ca. 145, welche als vollberechtigt gelten konnten. In diesem Rückgang mögen viele Mitglieder erblicken, daß der Verein für den Einzelnen sowohl wie für die Gesamtheit nicht das sei, was er eigentlich sein sollte und was sie von demselben bei ihrem Eintritt erwartet haben. Und dennoch muß sich ein Jeder, der den Verein auf seine innere Beschaffenheit prüft, sagen, daß derselbe Fortschritte gemacht hat und man allmählig anfängt einzusehen, welchen Nutzen die Organisation für die Gesamtheit hat durch unabhängiges Vortwärtstreben. Bei dem großen Andrang der Collegen zum Fachverein hat sich Mancher gefragt: „Sind diese auch alle überzeugungstreu, werden sie dem Verein auch noch nach einem Jahre angehören, wenn sie sehen, daß trotz aller Opfer an Geld, Zeit und Mühe noch kein wesentlicher Vortheil erzielt worden ist?“ Die Antwort hierauf ist in der Verminderung der Mitglieder, fast um die Hälfte, am Schlusse des Jahres gegeben. Aus der großen Masse sind diejenigen übrig geblieben, welche treu und fest zur Sache halten. Gerade diese zeigen einen Mannesmut und eine Willenskraft, an Dem festzuhalten, was sie als richtig anerkannt haben; sie werden unentwegt auf der betretenen Bahn fortschreiten und so doch noch erreichen, was jetzt Vielen unerreicht erscheint: die Beseitigung des Indifferentismus unter den Tischlern Breslaus. Viel hat zu dem Rückgang der Mitgliederzahl beigetragen das 500jährige Jubiläumfest der alten Tischlerinnung. Wenn bis zu dieser Feier die Präsenzliste eine bedeutend bessere war, wie momentan, so war dies dem Umstande zuzuschreiben, daß das Leben des Vereins bis dahin glatt und geräuschlos sich vollzogen. Als jedoch das beschauliche Pflanzenleben etwas aufgeregter wurde dadurch, daß einige Herren der alten Tischlerinnung schmächtige Denunciationsen durch die hiesige capitalistische Presse verübt, als sich einige Fabrikanten erlaubten, direct und indirect Maßregeln zu ergreifen, mit einem Worte, als es hieß: „Jetzt Farbe zeigen! Wer ist echt und wer nicht? Wer hat den Muth, seiner Meinung auch die That folgen zu lassen? Jetzt hilft's auszuhalten!“ da verschwanden Viele wie Seifenblasen von der Oberfläche und nur eine kleine Schaar hielt Stand und wird auch jener der Fahne treu bleiben. Dies war ein Reinigungsproceß und obgleich eigentlich die Sache verteuert ernst ist, so hatte sie doch auch ihre guten Seiten, denn viele von diesen Jahrenflüchtigen stehen beiseite, da sie möchten gern und auch wieder nicht in den Verein eintreten, aber sie fürchten, daß vielleicht ihr Name einmal in der öffentlichen Wirkksamkeit, welche doch immerhin nothwendig ist, genannt wird. Nun, den Eintritt verwehren wir nicht, aber eine Genugthuung können wir uns doch nicht versagen: Wir haben schärfere Statuten gemacht, welche den Mitgliedern mehrere Vortheile gewähren, aber auch eine promptere Gemüthsverfassung voraussetzen. Sind diese Collegen damit einverstanden, so sind wir wieder bereit, zusammen weiter zu wirken, im anderen Falle sind wir durchaus consequent. Unwillkürlich denke ich hier an das Sprichwort eines alten ehrwürdigen Culturmissionärs: „Ja, wenn Du doch warm wärest oder kalt, weil Du aber lau bist, darum muß ich Dich aus meinem Munde speien.“ Nun, Collegen, seien wir nicht lau, auch nicht kalt, sondern seien wir warm und zwar recht warm, das Uebrige wird sich dann schon machen lassen. Eine kleine Uebersicht über die Thätigkeit des Vereins sei hier noch gegeben. Der Verein hat jeden Monat 2 Versammlungen, also 24 im Jahre abgehalten; außerdem wurden durch den Verein 2 öffentliche Tischlerversammlungen abgehalten. Der Vorstand, welcher jede Woche eine Sitzung abhielt, leitete auch die Statutenänderung in Gemeinschaft mit der dazu ernannten Commission, und bestimmte auch, daß die neuen Statuten von Neujahr 1887 ab in Kraft treten. Die Lohncommission, welche eigentlich ihr Rechnungsjahr mit dem 1. April beichtete, arbeitet eine Winterlohnstatistik aus und sind die Vorarbeiten bereits beendet; die Stadt ist zu diesem Zwecke in 13 Bezirke eingetheilt. Die Commission hält jeden Monat eine Sitzung und eine Delegirtenversammlung ab. Der Arbeitsnachweis hat „ungenügend“ zu verzeichnen. Im Ganzen gingen 102 Adressen ein, wovon 59 erledigt wurden. Hierbei ist zu bemerken, daß im verfloßnen Jahre noch ein Arbeitsnachweis der zweiten Tischlerinnung in's Leben gerufen wurde, welcher dem unfrigen etwas Abbruch gethan hat, weshalb wir auch ein so ungenügendes Resultat erzielt haben. Zum Schluß will ich noch mittheilen, daß wir an Vergnügungen abgehalten haben: ein Maskenfest, das Stiftungsfest, einen Spaziergang in die Baumbühlte und ein Weihnachtsvergügen.

Düsseldorf, 16. Januar. Wir haben hier eine Kunststadt und da sollte man süglich meinen, die Aufklärung der Arbeiterbevölkerung halte mit dem Gedeihen der Kunst gleichen Schritt. Aber weit gefehlt. Wird einmal eine Versammlung von Arbeitern einberufen, flugs wird der Ausnahmegesetz-Apparat künstlich in Bewegung gesetzt und, ohne den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung in der betreffenden Versammlung abzuwarten, heißt es einfach: Auf Grund §. u. f. w. Auch der Fachvereinsbewegung geht man an's Fell; dies beweist folgender Fall: Der Schreinerfachverein wollte sein Stiftungsfest feiern und waren deshalb auch alle Vorbereitungen getroffen, wie Saal gemiethet, Musik bestellt u. s. w. Doch, schöner Gedanke, aber es kommt anders. Der Vorsitzende des Fachvereins, Herr Gustav Lehmann, wurde zum Polizeicommissar citirt, woselbst ihm eröffnet wurde, daß das Fest in dem Saale, welchen man zur Festlichkeit benützen wollte, nicht abgehalten werden könne, denn der Saal sei neu, noch nicht concessionsfähig, die Thüren gingen nach innen auf, was bei andern Feuer eine Panik hervorrufen könne und somit müsse man sich ein anderes Local ansuchen. Ein paar Tage später hielt aber in dem feuergefährlichen Saale ein Gesangsverein ganz gemüthlich sein Fest ab. Ein anderer Saal wurde dem Fachverein ebenfalls ganz künstlich abgetrieben und nun entschlossen sich die Festgeber, das Fest ohne Theaterspiel — welches projectirt war — abzuhalten, da ihnen ein Saal ohne Bühne noch zur Verfügung stand. Die Polizei wurde nun nicht um Erlaubniß gefragt, man hielt den Ball einfach ab. Einige Tage darauf erhielten die Mitglieder des Festcomitês ein Strafmandat von je 6 M., weil sie eine öffentliche Tanzlustbarkeit ohne polizeiliche Erlaubniß abgehalten haben sollen. Herr Bussjahn gegengesehener Anklagen ist der Ankläger. An zuständiger Stelle wurde sofort die gerichtliche Entscheidung beantragt.

Altona, Im „Frankfurter Hof“ hieselbst fand am 27. Jan. eine von über 300 Personen besuchte öffentliche Tischlerversammlung statt. Die Debatten drehten sich zunächst um die Frage: „Wie verhalten wir uns zu den Forderungen der Hamburger Tischler betreffs Aufbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse?“ Mit den aufgestellten Lohnforderungen war man im Allgemeinen zufrieden, dahingegen herrschte eine große Meinungsverschiedenheit bezüglich der von den Hamburger Kollegen auf neun Stunden festgesetzten Arbeitszeit. Nachdem hierüber längere Zeit debattirt, wurde man sich darüber einig, daß die Interessen der Tischler Hamburgs und Altonas vollständig identisch und nicht von einander zu trennen seien; denn eine Lohnbewegung dort müßte eine solche auch hier nach sich ziehen. Aus diesem Grunde wurde zur weiteren Berathung der Hamburger Lohnforderungen eine aus sieben Personen bestehende Commission gewählt. Hierauf referirte Herr Kroenen über die bereits gedachten Verhandlungen des deutschen Tischlercongresses. Nach Schluß des Referats wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute im „Frankfurter Hof“ tagende öffentliche Tischlerversammlung erklärt sich mit den Beschlüssen des Congresses voll und ganz einverstanden und verpflichtet sich, mit allen gesetzlichen Mitteln für Verbreitung der neu geschaffenen Organisation einzutreten.“

Andwighafen. In der am 8. Januar abgehaltenen Mitgliederversammlung des Fachvereins der Schreiner erstattete der Delegirte H. Weiner Bericht über den allgemeinen deutschen Tischlercongress und Verbandsstag und überbrachte uns den Gruß der norddeutschen Kollegen. Indem wir hierfür unsern herzlichsten Dank ausprechen, erwidern wir hierdurch diesen Kollegen unseren Gruß in herzlichster Weise. J. A.: Der Vorstand.

Halberstadt. Am Sonntag, den 29. Januar, wurden der Vorsitzende des hiesigen Tischler-Fachvereins, Colleague Gerlach, und mit ihm noch ein Vereinsmitglied auf Beschluß der Tischlerinnung gemahregelt. Da vorauszusetzen ist, daß noch mehr Maßregeln unternommen werden, so eruchen wir sämtliche Kollegen Deutschlands, den Zuzug nach hier fern zu halten.

Ein Arzt über die Achtstundearbeit.

Wie vom medicinischen Standpunkte aus die Achtstundearbeit beleuchtet wird, darüber läßt ein Arzt einen amerikanischen Blatte folgende Zuschrift zu gehen: „Es ist anmaßend, daß die Aerzte Amerikas sich bis jetzt nicht offen über die Achtstunderegulirung ausgesprochen haben. Denn ein solches Geses, vom medicinischen Standpunkte aus betrachtet, muß nur herbeigewünscht werden, da es für den Arzt unfraglich ist, daß das leibliche Wohl des Volkes, das mit dem geistigen eng verbunden ist und sein muß, durch eine striete Durchführung resp. Einführung des Achtstundengesetzes ganz enorm gefördert werden würde. Was nützt dem Arbeiter die Hygiene, wenn er keine Zeit hat, dieselbe zu studiren, und was soll aus den Kindern werden, wenn die Eltern sich nicht um dieselben kümmern können? Es ist leicht, sich gegen das Trinken in einer Philippica zu ergeben; aber wir sind überzeugt, Tausende bedürfen desselben zur Stimulation ihrer durch Ueberarbeitung abgespannten Nerven absolut, um nicht umzukommen. Es wird das Trinken zuerst Gewohnheit und dann Laster.“

Ob sich mit achtstündiger Arbeit die Welt ernähren und erhalten ließe, ist ja, bis das Experiment gemacht ist, fraglich. Möglich muß es aber aus zwei Gründen sein. Erstens enthebt uns die Dampfmaschine der Körperarbeit immer mehr und zweitens kann der ausgeruhete Organismus in der gleichen Zeit das Drei- und Vierfache leisten. Dies wird durch ein einfaches Beispiel

leicht verständlich: Der Arbeiter, wollte sagen der Redacteur dieser Zeitung würde nicht im Stande sein, dem Publikum regelmäßig seine Geistesproducte zu senden, wenn ihm die Nachtruhe, d. h. ein sechs bis acht Stunden andauernder Schlaf geraubt würde, denn acht Stunden Schlaf gebraucht der Mensch im Durchschnitt. Wenige weniger, viele mehr. Acht Stunden sollte Jeder haben, um sie nach eigener Wahl anzuwenden. Die Menschheit würde rascher vorschreiten und die Sorge der Volkslehrer müßte nur bleiben, zu zweckmäßiger, gewißlich zum großen Theil intellectueller Anwendung der übrigen acht Stunden zu veranlassen.

Zu diesem Zwecke sollten in erster Linie die Aerzte ihr Theil thun, um die Achtstunderegulirung einzuführen. Sollte der Staat oder begünstigten Classen darunter leiden, es wäre nur ein Gewinn.

Wie erzählt uns kürzlich ein Colleague, wie wir im Hause eines Arztes den Vater mit einer Amputation wurde und zwei Kinder mit Scharlach in demselben Zimmer liegen sieht, in welchem die Mutter kocht und wäscht, weil kein anderes Zimmer da ist, der weiß, daß selbst 24stündige Arbeit nichts helfen würde.

Nur die höhere Intelligenz kann dem Arbeiter helfen, gesund zu werden, und dazu bedarf er freier Zeit. Dr. H.“

Bermittles.

Einiges über Deutschlands Arbeitercolonien. Nach der Monatschrift „Die Arbeitercolonien“ betrug die Zahl der Ende October 1886 in den bestehenden 15 Colonien befindlichen Colonisten 1553. Entlassen wurden während dieses Monats insgesamt 338, und zwar 10 wegen Ablaufs der 4 Monate, 29 wegen schlechten Betragens, 166 auf eigenen Wunsch, 15 wegen Arbeitsunfähigkeit, 5 auf Requisition von Behörden, 90 traten in Arbeit, 7 kehrten in ihre Familien zurück, 4 entließen und 2 starben. Dem dritten Jahresbericht des Vereins für Arbeitercolonien in Hannover auf den Zeitraum vom 1. April 1885 bis 30. Juni 1886 ist zu entnehmen, daß auf dieses Jahr für die Colonie 13,865 Aufenthaltstage, also 3850 Tage mehr als im Vorjahre, kommen. Im Ganzen sind seit der Eröffnung der Colonie bis zum 1. April 1886 aufgenommen 1492 Personen, von denen 1042 wieder entlassen sind. Die Colonierechnung zeigt eine Einnahme von M. 83,682.17 und eine Ausgabe von M. 82,333.79. Die Kosten für einen Colonisten betragen pro Aufenthaltstag incl. des verdienten Lohnes, sowie incl. der gesamten Unterhaltungskosten M. 61.43 (gegen 101.30 des Vorjahres). — Nach dem Berichte über das zweite Jahr der Wirksamkeit der Arbeitercolonie Danielsberg wurden d. selbst im Jahre 1886 215 Personen aufgenommen und 213 Personen sind abgegangen. Die Beschäftigung der Colonisten bestand wesentlich in landwirthschaftlichen Arbeiten; die gelerntn Handwerker wurden, sofern Bedarf war, in ihrem Handwerk beschäftigt. Die Verpflegungskosten betragen 1885 pro Mann und Tag M. 25.43. — Den ersten Jahresbericht des Vereins für Arbeitercolonien im Nordreich Sachsen vom 7. September 1885 bis 30. Juni 1886 beginnt der Vorstand mit dem Ausdruck der Freude und des Dankes über das mit Gottes Hilfe bisher Erreichte. Der Bericht giebt eine Schilderung der Entwicklung des Vereins seit der Constatirung am 7. September 1885, sowie über den Erwerb des Gutes Schneckengrün als Arbeitercolonie und endlich über die Thätigkeit in derselben. Vom 22. Februar 1886, dem Eröffnungstage, bis 30. Juni desselben Jahres wurden 190 Personen aufgenommen. Die Nahrung der Colonisten wird im Großen und Ganzen als eine durchaus angemessene bezeichnet. Die Einnahmen bei der Vereins-cassa betragen M. 119,632, die Ausgaben nur M. 171,765.72, demnach Bestand am 30. Juni 1886 M. 21,966.28. Bei der Colonie stellt sich die Einnahme auf M. 15,188.74, und die Ausgabe auf M. 13,578.14, so daß ein Bestand von M. 1610.60 verblieb. Der Bericht führt bei 10,247 Verpflegungstagen den täglichen Verpflegungssatz mit 24.73 auf den Kopf an.

Mit den Natural-Verpflegungs-Stationen scheint man in der Provinz Sachsen nicht die besten Erfahrungen zu machen. So wird aus dem Bitterfelder Landrathsamte berichtet, daß seit Jahren durch die Stationen allerdings eine Abnahme der Hausbettelei herbeigeführt worden sei, daß aber die Vagabundage nicht abgenommen habe. Der Grund hierfür liege in der Hauptache an dem Verhalten der Bevölkerung, welche trotz der Verpflegungsstationen, die dies überflüssig machten, den Wanderern noch immer Geld und allerlei Nahrungsmittel verabreichten, so daß sie doppelte Gaben erhielten. Der Landrath macht darauf aufmerksam in einem öffentlichen Aufruf, aus welchem man zugleich erfährt, daß die Verpflegung nur an solche Personen verabreicht werde, welche dafür einen halben Tag lang arbeiten. Woraus die Verpflegung besteht, erfährt man nicht, woraus die Arbeit aber besteht, wird gesagt: Eis und Schnee breisigen, Sand karren, Steine klopfen, Holz hauen — Alles zwar recht mühsliche, aber sehr schwere Arbeit. Und für einen halben Tag solcher Arbeit. Verpflegung in der Colonie. Werth derselben 30—40 M. Daß dabei auch mancher brave Arbeiter an den Stationen vorbeigeht, ist gewiß begreiflich.

Imitation von Nußbaumholz. Von Herrn. Käger, Chemiker in Leipzig. Um Möbel aus Birken, Erlen- oder Rothbuchenholz u. nußbaumähnlich zu poliren, hat man verschiedene Methoden vorge schlagen. So benützt man z. B. eine Abkochung von getrockneten grünen Wallnußkernen in fogen. Seifenlauge, oder man bedient sich einer Beize, die aus Casselerbraun, in Seifen-

seifenlauge gekocht, besteht, zum Frittiren der Möbel in Nußbaum. Man versährt bei Anwendung dieser Materialien in der Art und Weise, daß, nachdem das gebeizte Möbelholz völlig trocken geworden ist, mittelst Bimsstein und Del nachgeschliffen wird und schließlich das Poliren mit Schellackpolitur stattfindet. Noch anderer ähnlicher Beizen könnten wir Erwähnung thun, jedoch ihrer Vortrefflichkeit und Billigkeit wegen möchten wir folgender Beize das Wort sprechen: 1 Theil Nußextract (man erhält denselben in jedem größeren Droguengeschäft) wird in 6 Theilen weichem Wasser unter Erwärmung bis zum Kochen und unter beständigem Umrühren aufgelöst. Weiterhin stellt man sich eine Auflösung von 1 Theil doppelt chromsaurem Kali (Kaliunbichromatum, ebenfalls in jedem Droguengeschäft zu haben) in 5 Theilen siedendem Wasser her. Will man nun beispielsweise Erlen- oder Rothbuchenholz nußbaumähnlich machen, so verfähre man wie folgt: Das betreffende Holz muß unter allen Umständen gut trocken sein, dann erwärmt man es und trägt die Auflösung des Nußextractes ein bis zweimal auf. Sind die so behandelten Möbeltheile halb trocken, so übertricht man dieselben mit der kochend heißen Lösung des doppelt chromsauren Kalis. Nunmehr läßt man Alles völlig trocknen, schleift und polirt dann in der gewöhnlichen Weise. Eine derartige Beize verleiht Erlen- und Buchenholz eine dem amerikanischen Nußbaumholze ähnliche Farbe, die verhältnißmäßig tief in die Holzfasern eindringt. Als Polirtur für Nußbaumholz und, nebeubei gelagt, auch für Palissander- und Mahagoniholz empfehlen wir 10 Theile Rubinschellack, aufgelöst in 40 Theilen 90 pCt. Weingeist. (Maler-Zeitung.)

Luch oder Leder auf Tischplatten zu befestigen. Man bereitet eine Mischung von 2 Pfund Weizenmehl, 4 Eßlöffel voll Kolophoniumpulver und 2 Eßlöffel voll Malmepulver, rührt das Gemisch in einer Schale zu einem gleichförmigen dünnen Brei an, bringt diesen in einem kleinen Kessel über Feuer und rührt so lange, bis die Masse ganz gleichförmig ist, keinen Klumpen mehr enthält und so steif geworden ist, daß der Rührer darin stecken bleibt. Man bringt man die Masse in eine andere Schale und deckt sie zu, damit sich keine Haut bildet. Mit diesem feststehenden Teige wird die betreffende Tischplatte ganz dünn belegt, dann das Luch darauf gepreßt und mit einer Rolle geglättet. Die Enden werden erst nach dem Trocknen abgeschnitten, hat man Leder aufzuziehen, so muß dieses vorher feucht gemacht werden, dann wird die Masse aufgetragen und das Leder mit einem Tuche glatt gerieben. (C. I. L.)

Haftpflicht in der Schweiz. Unser Haftpflichtgesetz, sowie auch unser Unfallversicherungs-gesetz gewähren den Arbeitern nur Entschädigung, wenn Unfälle die Ursache der Beschädigung des Arbeiters sind. Der Arbeiter hat bei uns keinen Anspruch auf irgend welche Entschädigung, wenn er seine Gesundheit durch die schädliche Arbeit selbst verliert. Wer von einer Maschine ergriffen und verletzt wird, erhält eine ungenügende Entschädigung; wer aber durch die Arbeit gezwungen wird, mit schweißbedecktem Körper sich kalter Zugluft auszuwehen und durch Erkältung zum Krüppel wird, der erhält nichts; wer in einer Mühlen- oder Streichholzfabrik durch die Einatmung des Materials arbeitsunfähig wird, der erhält nichts. Da wir nun die Schweiz einen guten und sehr beachtenswerthen Schritt weitergegangen. Der Nationalrath hat auf Antrag des Bundesraths in das Haftpflichtgesetz folgenden Artikel eingeschoben: „Es bleibt den Gerichten vorbehalten, den Opfern gefährlicher Krankheiten, welche durch den industriellen oder gewerblichen Betrieb veranlaßt werden, Entschädigungen zuzuberechnen, und zwar auch dann, wenn der Bundesrath diese Industrien nicht als solche bezeichnet hat, die gefährliche Krankheiten erzeugen.“ Bemerkenswerth ist, daß die clericalen Arbeiterfreunde, die katholischen Christlich-Socialen und natürlich die Conservativen sich der Abstimmung enthielten.

Der in Brüssel tagende Arbeitercongress bericht über die Frage wegen der Strikes. Um kleinere Strikes zu vermeiden, beschloß der Congress, daß das General-comitê nächst-künftig in letzter Instanz darüber auszusprechen solle, ob die Einleitung eines Strikes opportun sei oder nicht.

Ein Musterinnungsmeister. Aus dem Münchener Congress äußerte Herr Coers aus Hannover über die Coalitions-gesetzgebung: „Vor dem Ausleben-treten der Coalitionsfreiheit des §. 152 waren die Verhältnisse höchst günstig. Es sei 1862 in Hannover ein Strike ausgebrochen, der auf die einfachste Art beendet sei. Die Polizei habe sich an die Meister gewandt, ihnen mitgetheilt, daß das Strike verboten sei und bei ihnen angefragt, in welchen Rathen sie die Mißthäter einfassen könne. Alsdann habe sie immer je 5 eingesteckt, die Andern hätten weiter arbeiten müssen. (Großes Gelächter in der Versammlung.) Das, ganze nun heute freilich nicht mehr, wenn er auch anerkennen müßte, daß die Polizei beim letzten Strike in Hannover sich den Meistern sehr günstig bewiesen habe. Sie habe sofort Placate an-schlagen lassen, in denen die Striker auf alle Verbote aufmerksam gemacht worden seien. Wer nur die geringste Uebertretung sich zu Schulden habe kommen lassen, sei sofort eingesteckt worden. Die Agitatoren seien sofort aus den Versammlungen verwiesen; sobald irgend Einer ungesetzhliche Bestrebungen verolgt, habe er den Mund nicht mehr aufthun dürfen. Diese ausgezeichnete Praxis gebe es aber nur in Preußen. Auch anderwärts müsse man dahin zu gelangen suchen und durch Petitionen vor Allem auch für Abänderung des §. 153 der Gewerbeordnung sorgen. Dieser Paragraph lasse den Gesellen

viel zu großen Spielraum." Die Versammlung schloß sich den Anträgen einstimmig an. Nächst kann sich die Unmaßlichkeit und Selbstsucht der Künstler nicht zeigen, aber nimmer auch nicht ihre Beschränktheit, die an die Möglichkeit glaubt, man könne und werde die Arbeiter vollständig aller Rechte berauben und zwar zu Gunsten der Kunstmeister.

Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter Deutschlands. (G. S.)

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Der Vorstand hat gemäß § 26, Absatz 1 des Statuts beschlossen, die nächste abzuhaltende ordentliche Generalversammlung zum 8. Mai und folgende Tage nach Dresden einzuberufen.

Tagesordnung: 1) Wahl einer Mandatsprüfungs-, einer Geschäftsordnungs- und einer Beschwerde-Commission. 2) Berichterstattung der Commissionen und Beschlußfassung über die Anträge derselben.

3) Geschäftsbericht des Ausschusses, des ersten Vorsitzenden, des ersten Hauptcaßirers und der Cassenprüfungs-Commission.

4) Berathung und Beschlußfassung über die Anträge zur Abänderung der Statuten.

5) Festsetzung der Gehälter für die Beamten der Hauptverwaltung und für die Vorstandsmitglieder.

6) Zusammenziehung und Wahl des Vorstandes und dessen Ersatzmänner; Wahl der Bureaubeamten; Wahl der Revisoren der Hauptcasse und deren Ersatzmänner; Wahl des Sitzes für den Ausschuß, sowie Wahl der Ausschußmitglieder und deren Ersatzmänner.

7) Verschiedene Cassenangelegenheiten.

Der Vorstand.

J. V.: G. Blume, W. Gramm.

Verband von Schreibern der Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.

Den Vorständen zur Nachricht, daß sich der Verbandsvorstand in seiner Sitzung vom 14. Januar constituirt hat. Derselbe ernannte zur Unterschriftcommission außer dem ersten Vorsitzenden Klotz, resp. im Behinderungsfalle dessen dem zweiten Vorsitzenden Bohne, die Collegen W. Frühauß und Chr. Blum. Die ordentlichen Vorstandssitzungen finden regelmäßig am Freitag, Abends 8 Uhr, statt und wollen dringende Sendungen so frühzeitig aufgegeben werden, daß dieselben am genannten Tage hier eintreffen können.

Mit Gruß und Handschlag.

Für den Vorstand:

Carl Klotz,

Stuttgart, Gieslach, Kelterstr. 9, 2. St.

Hannover. In der stattgehabten Generalversammlung des Fachvereins der Tischler u. s. w. von Hannover-Linden wurde die Wahl des Verbandsausschusses vorgenommen und die Collegen F. Lohmeyer, F. Derbe, H. Pleße, A. Monien und S. Polenz gewählt. In der hierauf stattgefundenen Ausschußsitzung constituirte sich derselbe und wählte zu seinem Vorsitzenden den Collegen F. Lohmeyer, Strangriede 32 und zum Schriftführer F. Derbe, Langestraße 16.

F. A. des Ausschusses: F. Derbe, Schriftführer.

Adressen von Vorstandsmitgliedern der Tischler- (Schreiner-) Fachvereine.

Eßlingen. J. Manz, Vorsitzender, Oberthorstraße 11. Alle Sendungen sind an diese Adresse zu richten.

Gera. B. Binger, Vorsitzender, Neu-Untermarkt bei Gera, Thürstraße 161. — E. Reinhardt, Caßirer, Reismannstraße 12; daselbst wird Reiseunterstützung ausbezahlt Mittags von 12—1 Uhr, Abends von 7—8 Uhr. Arbeitsnachweis rad Tischlerherberge bei Herrn Kirpe, Wörensstraße 21.

Freiburg i. Baden. A. Giermann, erster Vorsitzender, Fischerstr. 26. — A. Weder, Caßirer, Freian-Pl. — Arbeitsnachweis rad Auszahlung der Reiseunterstützung bei B. Kramer, Rappstraße 10. Gemeinsame Herberge der Fachvereine in der Gärtnerei von G. Kohn, Untere Linden.

Hannover a. M. H. Rauband, erster Vorsitzender, Frankfurterstraße 22, Hrb. — G. Korneß, Caßirer, Lammstraße 31. Alle Correspondenzen sind an den Vorsitzenden zu richten.

Hildesberg. H. Eggen, Vorsitzender, Altrösgärtner-Predigerstraße 1a.

Briefkasten.

Zürich, Glaser-Fachverein. Sie haben für das Quartal 1887 das Abonnement im Betrage von M. 1.20 zu erwidern.

Genève, S. und Andere. Ihre Wünsche, unserer Zeitung auch einmal Zeichnungen für das Barfach beizulegen, werden wir herabzulegen.

Halberstadt, G. Die überzähligen Nummern können vorläufig dort bleiben. Dresden, F. Raab, Geometrie für Künstler und Handwerker, ist auch für Tischler zu empfehlen.

Anzeigen.

Tischler-Zinnung in Hamburg.

Das Arbeits-Nachweisbureau,

Schauenburgerstraße 13, ist von Montag, den 31. Januar, geöffnet: an den Wochentagen Morgens von 9—12 Uhr, Abends von 6—8 Uhr; Sonntags Morgens von 10 bis 12 Uhr.

Anmeldungen zur Annahme

von Lehrlingen werden in diesem Jahre entgegengenommen bei Herrn Chr. Marsmann, Brauerstraße 36.

Der Vorstand.

Fachverein der Tischler zu Hamburg.

Das Arbeitsnachweisbureau des Vereins befindet sich bei Herrn H. Ramm, Düsterstraße 1. Da sich hier zugleich unser Verkehrslocal befindet, so eruchen wir alle hiesigen sowie zureisenden Collegen dringend im Interesse unserer Organisation, nach Möglichkeit nur unseren Arbeitsnachweis in Anspruch zu nehmen. Noch machen wir darauf aufmerksam, daß im Verkehrslocal die Reiseunterstützung verabfolgt wird.

Der Vorstand.

Fachverein der Schreiner in München.

Bei der am 8. Januar stattgehabten Neuwahl des Gesamtausschusses wurden folgende Herren gewählt: N. Goetsch, erster Vorsitzender, Thal Nr. 9/4; W. Ullrich, erster Caßirer, Keststraße Nr. 68/2; E. Hempel, erster Schriftführer, Marsstraße 2/3 r. Wir eruchen, alle Sendungen an den ersten Vorsitzenden oder an die Fachvereinsherberge im „Kreuzbräu“, Brunnstraße 7, zu richten.

Der Ausschuß.

Ein Schreiner, in allen vorkommenden Zeichnungen der Bau- und Möbelbranche technisch wie praktisch gleich gut bewandert, sowie auch im Maschinenwesen, Ankauf und Berechnung von Holzern, speciell der Eichenbranche erfahren, sucht, gestützt auf obige Kenntnisse, einen Posten als Werkführer, gleichviel in welcher Größe des Betriebs. Offerten erbeten an E. Jensen & Co., Hamburg.

Zwei geübte Bürstenbohrer gegen guten Lohn für dauernde Arbeit gesucht.

Emmerich a. Rhein.

Emmericher Bürsten- und Pinselabrik. Heiming, Bocks & Schulte.

Suche sofort einen jungen geübten Möbeltischler.

Wülper i. Holstein.

F. A. C. Selbt.

Eruche hiermit alle werthen Collegen des Tischlergewerbes, mich gefälligst durch diese Zeitung in Kenntniß zu setzen, wo Federkästchen mit Kollschieber für Schulkinder fabricirt werden. Zugleich bitte ich betreffende Fabrikanten, mir diesbezügliche Cataloge oder Muster zu senden zu wollen.

Eduard Koch,

Instrumentenmacher in Reichenberg (Böhmen.)

Dem Collegen J. Manus, welcher den hiesigen Tischler-Fachverein mit gründete und sich während seines Hierseins sehr um denselben verdient gemacht hat, rufe ich nach seiner erfolgten Abreise von hier ein herzliches Lebwohl zu.

Reichenberg a. Rhein.

E. Welsig, Tischler.

Aufruf!

Wegen dringender Familienangelegenheiten, Erbchaft betretend, eruche ich meinen Bruder August Olse, genannt Schmidt, Tischlergehilfe aus Wolsenbüttel, mir ichernigst seinen Aufenthaltsort mitzutheilen; zugleich richte ich an die Abonnenten der „Neuen Tischlerzeitung“ die Bitte, im Falle einer derselben Kenntniß hiervon haben sollte, mir umgehend Mittheilung zu machen. Erweigte Portofolien werde ich gern mit Dank zurückerstaten.

Wilhelm Olse,

Gerichtsvollzieher-Aspirant in Wolsenbüttel.

Stuhlfluchtrohr

empfehle zu Fabricationen in Postcollé von 9. Vid. franco gegen Nachnahme, sowie seinen kranien Rohrabfall zum Holzern von 100 Pfd. zu M. 50 und M. 60

Heinrich Freese in Kiel.

Der „Deutsche Holzändler-Kalender“ auf das Jahr 1887 ist erschienen. Das „Holzändler-Adressbuch“ V. Auflage, gelangt im März d. J. zur Verendung. Beide Werke, herausgegeben von der Redaction des „Handelsblatt für Walderzeugnisse“ sind in Holzändler-Verien hinlänglich bekannt. Der Preis beträgt für den Holzändlerkalender pro 1887: In dauerhaftem Lederband M. 3.—, Calicoiband „ 2.50, Ungebunden (brochirt) „ 2.—. Der Preis des Holzändler-Adressbuches beträgt M. 5 pro Exemplar. Bei vorheriger Franco-Einsendung des Betrages erfolgt Franco-Zusendung. Bei Nachnahme wird die Sendung franco und das ausgelegte Porto in Anrechnung gebracht. Gefällige Aufträge werden sofort erledigt von der Verlagsbuchhandlung von Becker & Larris in Gießen und Berlin N., Chausseestraße 118.

Adolf Schönherr, Kautschukstempelfabrik, Dresden-N., Bechtstraße Nr. 11, empfiehlt Automaten (Taschen-Selbstfärber) M. 1.20, Uhrkapsel- und Victoriastempel M. 2.30, Verloques, Medaillons M. 1.50, Federhalter und Bleistiftstempel M. 1.50, Datumstempel neuester Construction mit massiven Kautschukrädern M. 8. Als Specialität empfehle Medaillons mit Stempel und Photographie von Lassalle, Bebel, Liebknecht, Kaiser u. s. w., vernickelt per Stück M. 1.50, bei Abnahme von 6 Stück M. 1.30, vergoldet Stück M. 2. Preis und Musterabdruck sende auf Wunsch franco. Bei kleineren Bestellungen bitte den Betrag nebst 20 Pf für Porto in Briefmarken einzusenden.

Marken- & Kautschukstempel-Fabrik, Lieferant vieler Central-Gesellschaften, Vereinen u. Vereinen. LITHOGRAPHIE. Conr. Müller, Schenkenditz, Druckerei. Automat Selbstf. Plattengr. 11 x 38 mm, vernickelt M. 1.75. Medaillon m. Photog. vernickelt M. 1.75, vergoldet M. 2.25. Medaillon mit Löwenkopf vernickelt M. 2.25. Preislisten gratis franco. Lieferung franco gegen Einsendung d. Betrags.

Die Internationale Bibliothek bringt in Heft 4-6 eine Darstellung des heute im Vordergrund stehenden ökonomischen Systems von Karl Marx. Der Inhalt der Hefte ist folgender: 1. Abschnitt: Waare, Geld, Kapital. 2. Abschnitt: Der Mehrwerth. 3. Abschnitt: Arbeitslohn und Kapital-Einkommen. Preis pro Heft 50 Pf. Heft 5 ist erschienen und durch die Expedition dieses Blattes, sowie von der F. H. W. Dieckmann'schen Buchhandlung, Altonaerstr. 6, Hamburg, zu beziehen.